

„Auch wenn der Teufel in mancher Erzählung wie ein Hanswurst wirkte, hatte die Bevölkerung Angst vor ihm.“

JÖRN BOCKMANN, LITERATURWISSENSCHAFTLER

Teuflischer Höllenfürst und komischer Hanswurst

LITERATUR Der Germanist Jörn Bockmann untersucht diabolische Figuren in der niederdeutschen Literatur des Mittelalters.

VON UNSERER MITARBEITERIN
MICHAELA SCHNEIDER

Würzburg – Mal taucht er auf als bösartiges Wesen mit haarigem Schwanz und Hufen, halb Mensch halb Tier. Dann wieder sieht man ihn als kleinen Kobold mit Mönchskutte. Und manchmal wirkt er eher wie ein komischer Hanswurst oder wird regelrecht ästhetisiert und bleibt doch furchteinflößend: Für die Menschen des Mittelalters war die Bedrohung durch den Teufel real – und nicht nur durch einen: Sie sahen sich von Dämonen und Teufeln umgeben mit Luzifer als Höllenfürst an der Spitze. Kunst und Literatur geben davon bis heute Zeugnis. Der Germanist und Mittelalterexperte Jörn Bockmann hat sich gut drei Jahre mit den „Figuren des Diabolischen in der niederdeutschen Literatur des späten Mittelalters“ beschäftigt. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt schließt mit einem Buch ab, das heuer erscheint. Seit Mai 2011 ist Bockmann Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg.

Dabei war's im Mittelalter nicht viel anders als heute: Während sich die breite Masse heute brennend für „Sex and Crime“ in den Medien interessiert, erzählte sich die Bevölkerung im Mittelalter mit Lust und wohligen Schauer vom Teufel. Daneben stand das theologische Teufelsbild laut Bockmann für die Menschen nicht im Widerspruch – auch wenn aus heutiger Sicht geistlicher Ernst und volksnahe Komik sich widerstreben mögen. „Auch wenn der Teufel in mancher Erzählung wie ein Hanswurst wirkte, hatte die Bevölkerung Angst vor ihm“, erklärt der Literaturwis-

senschaftler. Burleske und komische Szenen neben tieferster Moral und einem gewissen Sdismus hatten im gleichen Stück Platz auf der Bühne. Dem Publikum sei es nicht auf die Literaturgattungen angekommen – was die Menschen lasen oder als Zuschauer auf der Bühne sahen, sei ihre Verarbeitung der Realität gewesen. Sie konnten sich dabei in der Rolle der Sünder oder der Geretteten wiederfinden.

Die mittelalterliche Weltanschauung kannte laut Bockmann zudem kein dualistisches Bild von Gut und Böse, von Gott und Teufel als gleich mächtigen Gegensätzen. Vielmehr gibt letztlich Gott die Erlaubnis, dass Luzifer die Menschen auf der Erde verführe und in der Hölle quäle. Der Mensch stand deshalb in der Pflicht, den teuflischen Versuchungen zu widerstehen. Anders als in der mittelalterlichen Kirchenlehre vorgesehen, konnten in volkssprachigen Legenden Heilige die Höllenqualen sogar für Heiden aussetzen und für Erzsünder wie Judas lindern. „Vielleicht war die Kirchenlehre den Menschen zu unbarmherzig und dies war ihre Art, damit umzugehen“, so Bockmann. Einige Autoren seien selbst keine Geistlichen gewesen. „Vermutlich wurden die Texte als eine Art Vermittlung bewusst für Laien geschrieben. Dafür spricht auch, dass sie nicht in Latein, sondern Niederdeutsch verfasst wurden.“

Das Niederdeutsche sei, was die mittelalterliche Literatur betrifft, bislang zu wenig erforscht – „wohl vor allem, weil's wenige können“, so der Literaturwissenschaftler. Die meisten dieser Texte sind auf Mittelniederdeutsch verfasst. Darunter verstehe man jene mittelalterliche Sprache, die Vorläufer des heutigen Plattdeutschen ist. Während

„Das Diabolische ist einfach interessanter und amüsanter als manch anderes Forschungsfeld.“

Jörn Bockmann
Professor

anderorts bereits die Nachklassik eingeläutet wurde, beginnt die niederdeutsche Literatur des Mittelalters erst im 13. Jahrhundert. Ihre Hochphase sollte sie im 15. Jahrhundert erleben. In vielen Fällen leistet Bockmann bei der Erforschung der Quellen Basisarbeit: Die meisten Texte seien 30 bis 40 Jahre lang nicht mehr untersucht worden, erzählt er. Und die sind zumeist bürgerlich geprägt und ein Spiegel der Frömmigkeit des Spätmittelalters.

Der Teufel sucht sündige Seelen

„Das ‚Redentiner Osterspiel‘ behandelt um 1460 zum Beispiel sehr anschaulich die gesellschaftlichen Probleme des städtischen Bürgertums“, so Bockmann. In dem Spiel um Jesu Auferstehung und Höllenfahrt machen sich die Teufel auf die Suche nach sündigen Seelen – und werden in der Lübecker Handwerkerschaft fündig: Der Metzger zum Beispiel hat schlechte Ware verarbeitet und wird kurzerhand in einen Schweinemagen gesteckt. Und der Bäcker wird für sein hohles Brot mit einem Platz in der Hölle direkt neben dem glühenden Ofen bestraft. Neben geistlichen

Spielen hat Bockmann zudem Versnovellen, Exempeldichtungen und Legenden untersucht.

Lieber Mephisto als Faust

Weniger komisch dafür ziemlich grausam ist zum Beispiel die volksnahe Dichtung „Der große Seelentrost“. Als moralischer Denkanstoß werden drastische Bilder von den Strafen gezeichnet, die Sünder in der Hölle erleiden müssen: Im Gesicht eines sündigen jungen Mannes, der seinen Vater schlecht behandelt, krallt sich der Leibhaftige in Wurmgestalt fest, während die unkeusche Frau in der Hölle schmort. Eine der bekanntesten teuflischen Figuren der niederdeutschen Literatur ist „Bruder Rausch“, der als Küchenjunge getarnt im Kloster für Zwiebrat sorgt.

Bleibt die Frage: Warum entscheidet sich ein Literaturwissenschaftler dafür, sich über Jahre mit teuflischer Lektüre zu beschäftigen? „Das Diabolische ist einfach interessanter und amüsanter als manch anderes Forschungsfeld. Das ist wie bei Goethe: Den Mephisto würden die meisten Schauspieler auch viel lieber spielen als den Faust“, so Bockmann.

Professor Bockmann mit einer Bruder-Rausch-Ausgabe Foto: Schneider

